

Die Angebotsseite entspricht in etwa der Nachfrage, wie die folgende Abbildung zeigt.

Von den im Jahre 1990 insgesamt 953 Fernlehrgängen haben ungefähr 60 Prozent berufsbildende Inhalte, d. h., das berufsbildende Angebot überwiegt. Vergleicht man Nachfrage und Angebot, so erkennt man neben der o. g. Übereinstimmung lediglich, daß auf der Nachfrageseite der Schwerpunkt „Wirtschaft und kaufmännische Praxis“ noch stärker ausgeprägt ist als die Zahl der angebotenen kaufmännischen Fernlehrgänge vermuten läßt.

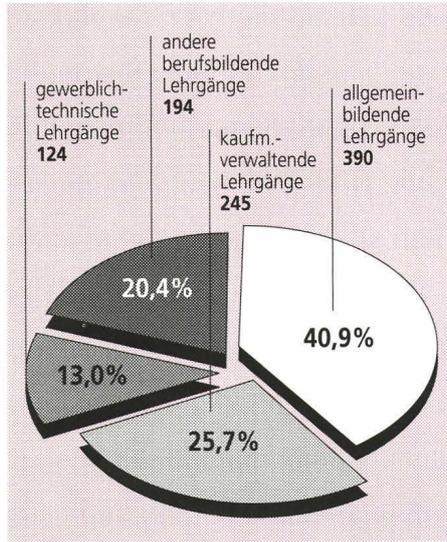
Während in den vergangenen Jahren jede/r Dritte angab, sich im Fernunterricht auf eine staatliche bzw. öffentlich-rechtliche Prüfung vorzubereiten, war es im Jahre 1990 nur noch etwa jede/r Vierte (28 Prozent). Der Rückgang wurde vor allem durch die Teilnehmer aus den neuen Bundesländern bewirkt, die sich überwiegend in Lehrgänge mit einer Dauer zwischen sechs und zwölf Monaten einschrieben, die nicht auf die obengenannten Prüfungen vorbereiten.

Der Anteil der Frauen beträgt erstmals deutlich mehr als ein Drittel (wenn man die Prozentzahl aus der Tabelle „Geschlecht unbekannt“ proportional verteilt, sind es 37 Prozent).

Überdurchschnittlich sind Frauen weiterhin in den Bereichen „Pädagogik/Psychologie“, „Geisteswissenschaften“, „Sprachen“, „Freizeit, Gesundheit, Haushaltsführung“, erstmals aber auch in „Wirtschaft“ vertreten. Unterdurchschnittlich ist ihre Teilnahme bei „Sozialwissenschaften“, „Naturwissenschaften/Technik“ sowie „Schulische Abschlüsse incl. Techniker und Betriebswirte“. Im zuletzt genannten Bereich ist die „Männer-Quote“ (beinahe 80 Prozent) auf die nach wie vor hohe Zahl von männlichen Teilnehmern an Techniker-Fernlehrgängen zurückzuführen.

Zum Alter machten 1990 mehr als 85 Prozent Angaben. Etwa die Hälfte davon sind

**Abbildung: Angebote privater Fernlehrinstitute 1990**



nicht älter als 30 Jahre, 70 Prozent nicht älter als 35 Jahre. 1989 betrug die entsprechenden Angaben knapp 60 Prozent bzw. 80 Prozent. Die älteren Jahrgänge sind also diesmal stärker vertreten. Das wird besonders deutlich in zwei Bereichen, wenn man die Zahlen von 1989 und 1990 miteinander vergleicht: Wirtschaft: 1989: 18 Prozent, 1990: ca. 30 Prozent über 35 Jahre  
Sprachen: 1989: 30 Prozent, 1990: ca. 36 Prozent über 35 Jahre

Hier sind Teilnehmer aus den neuen Bundesländern besonders stark vertreten — fast 75 Prozent der bereits genannten über 30 000. So liegt die Vermutung nahe, daß sie diese Altersverschiebung bewirkt haben. Die Notwendigkeit des Erwerbs zusätzlicher Qualifikationen für Arbeitsplätze in marktwirtschaftlich geführten Unternehmen — und dazu gehören insbesondere betriebswirtschaftliche und fremdsprachliche Kenntnisse — führt zu einer im Vergleich zu den alten Bundesländern höheren Teilnahmequote von über 35jährigen Teilnehmern.

**Anmerkungen:**

<sup>1</sup> Der Begriff „Teilnehmer“ steht im folgenden für Teilnehmerinnen und Teilnehmer.  
<sup>2</sup> Vgl. *Berufsbildungsbericht 1991*, S. 132

## Umschulung — ein Weg zur Verbesserung der beruflichen Situation von Frauen? Ergebnisse einer Fachtagung

Irina Dinter

**Am 24. und 25. 10. 1991 fand im BIBB eine Fachtagung der Modellversuchsreihe „Berufliche Qualifizierung von Erwachsenen, die keine abgeschlossene Berufsausbildung haben und ein besonderes Arbeitsmarktrisiko tragen“ statt. An der Tagung, die unter dem Thema stand „Umschulung — ein Weg zur Verbesserung der beruflichen Situation von Frauen?“, nahmen die Projektleiter und -leiterinnen sowie die wissenschaftlichen Begleitpersonen der frauenspezifischen Modellversuche teil.**

Der Modellversuchsreihe, die 1984 begann und 1994 abgeschlossen sein wird, gehören 13 Modellversuche an, die an elf Standorten des (alten) Bundesgebietes durchgeführt werden.<sup>1</sup> Gemeinsam ist den Modellversuchen, daß der Umschulung in qualifizierte Ausbildungsberufe eine ca. sechsmonatige Vorbereitungsphase vor- und eine ebenfalls sechs-

monatige Nachbetreuungsphase nachgeschaltet ist. Weiterhin beinhalten alle Modellversuche eine sozialpädagogische Begleitung sowie Förder- und Stützangebote. Bis zum Juni 1991 nahmen 982 Personen, davon 56 Prozent Frauen und 44 Prozent Männer an der Reihe teil.<sup>2</sup>

Ein besonderer Schwerpunkt der Reihe liegt auf der Entwicklung und Erprobung innovativer beruflicher Qualifizierungsmaßnahmen für Frauen, die

- über keine bzw. über keine abgeschlossene Berufsausbildung oder über berufliche Qualifikationen, die auf dem Arbeitsmarkt nicht mehr verwertbar sind, verfügen;
- langzeitarbeitslos bzw. nicht erwerbstätig sind,
- die Familienphase beendet haben und wieder in den Beruf zurückkehren wollen oder/und
- Sozialhilfeempfängerinnen und alleinerziehend sind.

Die konzeptionellen Ansätze und Fragestellungen dieser frauenspezifischen Modellversuche — insgesamt sieben der Reihe — berücksichtigen sowohl die arbeitsmarktspezifischen Schwierigkeiten der Zielgruppen, als auch die Besonderheiten der Erwerbsbiographien und die Problematiken der Lebenssituationen der Frauen.

Die Fachtagung im Herbst 1991 resümierte die Ergebnisse und Erfahrungen dieser Modellversuche unter dem Thema „Umschulung — ein Weg zur Verbesserung der beruflichen Situation von Frauen?“.

### **Charakteristika der Teilnehmerinnenstruktur und der Erwerbsbiographien der Teilnehmerinnen**

Ausgehend von den soziostrukturellen Daten der Teilnehmerinnen, läßt sich feststellen, daß die teilnehmenden Frauen vorwiegend

- im Alter zwischen 20 und 30 Jahre sind,
- die Hauptschule abgeschlossen haben,
- über keine abgeschlossene Berufsausbildung verfügen,

- ein Kind oder mehrere Kinder haben, für deren Erziehung sie allein zuständig sind. Damit ist jedoch nicht der „Prototyp“ einer Teilnehmerin, z. B. einer Berufsrückkehrerin beschrieben, zu unterschiedlich sind die Lebenszusammenhänge und Biographien der Frauen, zu heterogen die Teilnehmerinnengruppen.

Kennzeichnend für die Erwerbsbiographien der Teilnehmerinnen sind Ambivalenzen zwischen beruflicher und familiärer Orientierung, Unterbrechungen der Berufs- bzw. Erwerbstätigkeiten sowie Arbeitserfahrungen vorwiegend in ungeschützten Beschäftigungsverhältnissen als An- und Ungelernte. Die Erwerbsverläufe der meisten Teilnehmerinnen sind stark durch die Ausrichtung an familiäre Belange geprägt. Die daraus resultierenden Ambivalenzen zwischen familiärer und beruflicher Orientierung wirken sich individuell durchaus unterschiedlich aus, führen jedoch häufig dazu, daß eigene berufliche Interessen und Pläne zurückgestellt werden. Dies zeigt sich u. a. darin, daß schulische Abschlüsse oft erst in einem zweiten Anlauf nachgeholt und Berufsausbildungen in der Mehrzahl abgebrochen oder gar nicht begonnen werden.

Deutlich erkennbar ist die Veränderung der Lebensentwürfe bei verschiedenen Generationen. War die Einstellung zur Erstausbildung und zum Beruf von Frauen der Altersgruppe ab 35 Jahre in der Tendenz durch gesellschaftliche Vorstellungen wie „Mädchen heiraten sowieso“ bestimmt, so gewinnt für jüngere Frauen der Beruf und vor allem eine qualifizierte Ausbildung stärker an Bedeutung. In der Berufswahl für die Erstausbildung zeigen sich jedoch zwischen älteren und jüngeren Frauen keine wesentlichen Unterschiede; das Spektrum ist sehr eng und im wesentlichen auf die typischen Frauenberufe eingeschränkt.

In diesem Zusammenhang betonten die Tagungsteilnehmer und -teilnehmerinnen die Notwendigkeit eines pädagogisch unterstützten Berufsfindungsprozesses vor der Umschulung, der die Unterstützung bei der Ent-

wicklung beruflicher Perspektiven, bei der Planung des weiteren Berufs- und Lebenswegs aber auch bei der Strukturierung des alltäglichen Tagesablaufs während der Maßnahme beinhaltet.

Die Dauer der meist familiär bedingten Unterbrechung(en) der Berufs- bzw. Erwerbstätigkeit ist individuell unterschiedlich lang, in der Tendenz zeichnet sich eine Verkürzung der Unterbrechung bei jüngeren Frauen ab. Besonders Frauen unter 30 Jahren, vor allem alleinerziehende Frauen mit kleinen Kindern, wollen die Umschulungen als Chance nutzen, um wieder — oder auch zum ersten Mal — in den Beruf einzusteigen. Häufig liegen finanzielle Notwendigkeiten vor, die zu einer Umschulung führen. Mit der Aussicht, einen anerkannten Berufsabschluß zu erwerben, ist für die Frauen die Möglichkeit verbunden, eine qualifizierte und besser bezahlte Berufstätigkeit zu finden.

Fast alle Teilnehmerinnen waren zwischen Schulabschluß und Umschulungsbeginn erwerbstätig. Ausschließliche Familienarbeit und „berufliche Abstinenz“ auf längere Zeit ist selten der Fall. Die sogenannte Familienphase ist meistens mit Erwerbstätigkeit verbunden, die oft diskontinuierlich, mit wechselnden Arbeitsplätzen und in ungeschützten Beschäftigungsverhältnissen ausgeübt wird. Resümierend wurde auf der Tagung festgestellt, daß sich das klassische „Drei-Phasen-Modell“ mit einer jahrelangen, durch die Familienphase bedingten Unterbrechung keineswegs als einheitliches Muster vorfinden läßt, denn die Lebensentwürfe und Erwerbsbiographien der Teilnehmerinnen sind weitaus differenzierter.

### **Fördernde und hemmende Faktoren beim Übergang in die Erwerbstätigkeit nach Abschluß der Maßnahmen**

Der Erfolg der Teilnehmerinnen an den Abschlußprüfungen ist ausgesprochen positiv. So bestanden 94 Prozent der Prüfungsteil-

nehmerinnen die Prüfung. Auch die Berufseinmündung verlief für die meisten Frauen, die erfolgreich an den Prüfungen teilnahmen, sehr positiv. 81 Prozent dieser Frauen konnten eine Arbeit aufnehmen und die meisten von ihnen (knapp 90 Prozent) sind entsprechend ihrem Umschulungsabschluß beschäftigt.

Auf der Tagung wurden verschiedene Faktoren, die den Prozeß der Eingliederung in das Berufsleben fördern, hervorgehoben. Besonders wichtig ist ein Bewerbungstraining während der Nachbetreuungsphase. Häufig wurden die Teilnehmerinnen auch von den Betrieben übernommen, in denen sie ein Betriebspraktikum oder die gesamte Ausbildung absolviert hatten. Besonders bedeutend für den erfolgreichen Übergang sind weiterhin Kooperationen der Träger mit Betrieben und der Arbeitsverwaltung.

Als hemmender Faktor der Eingliederung wurde besonders eine Verschlechterung der regionalen Arbeitsmarktlage angesehen. Weiterhin behindern oft Arbeitszeiten und -bedingungen, die sich mit den Aufgaben der Kinderbetreuung nicht vereinbaren lassen, den Übergang in die Berufstätigkeit.

Zielgruppenadäquat gestaltete Umschulungen, so das Fazit der Tagung, sind ein Weg zur Verbesserung der beruflichen Situation von Frauen. Darüber hinaus ist es jedoch dringend geboten, weitere Angebote und Maßnahmen für diese Zielgruppe, z. B. Weiterbildungsberatungsstellen, Aufstiegsfortbildungen oder Berufsvorbereitungsmaßnahmen zu entwickeln und weiter auszubauen.

#### Anmerkungen:

<sup>1</sup> Die Ergebnisse der Modellversuchsreihe werden in einer eigenen Materialienreihe veröffentlicht. Die Reihe umfaßt z. Z. 49 Praxisberichte. Sie können beim BIBB, Abteilung 4.2, angefordert werden. Tel.: 0 30/86 83-2 87.

<sup>2</sup> Dinter, I.: Ergebnisse einer schriftlichen Befragung der Modellversuchsträger der Modellversuchsreihe „Berufliche Qualifizierung von Erwachsenen . . .“. Überblick über die TeilnehmerInnenentwicklung, den Prüfungserfolg und die Vermittlungsquoten. Internes Arbeitspapier, BIBB Berlin, August 1991. Alle weiteren Zahlenangaben sind ebenfalls Ergebnisse dieser Befragung.

## Weibliche Lebensmodelle im Wandel

Helga Foster

### „Du bist als Frau um einiges mehr gebunden als der Mann.“

Die Auswirkungen der Geburt des ersten Kindes auf die Lebens- und Arbeitsplanung von Müttern und Vätern.

Gisela Notz. Forschungsinstitut der Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn 1991

Liest man die als Längsschnittuntersuchung über drei Phasen angelegte Studie, die auf Befragungsergebnissen von Gesprächen mit 28 Paaren und zwei Alleinerziehenden vor und nach der Geburt des ersten Kindes basiert, aus bildungspolitischem Blickwinkel, dann finden sich eine Fülle von Informationen über die im Kontext von Ausbildung und Beruf sonst meist ausgeblendeten Details innerfamiliärer Bedingungen und deren Rückwirkungen auf die Berufssituation von Frauen.

Schlagwörter wie „Doppelbelastung“ gestern zwar seit langem durch die einschlägige Literatur, ohne daß jeweils genau bestimmbar wäre, mit welchen Anteilen Berufsarbeit und Familienarbeit zur Gesamtbelastung der Frauen beiträgt. Wie bereits der Titel erken-

nen läßt, bestehen für Frauen mehr Bindungen als für Männer, wenngleich auch nicht endgültig erklärbar, ob es sich im Einzelfall um angelegte Fesseln oder eigene Verstrickungen handelt. Die Befragungsergebnisse weisen eindrucksvoll nach, daß aus der temporären Freistellung junger Mütter von den alltäglichen Anforderungen der Erwerbsarbeit eine „lebenslange“ Orientierung an Heim und Herd für sie daraus hingegen nicht mehr erwächst. Die Verschiebungen in der weiblichen Normalbiographie zugunsten der Erwerbsarbeit bei gleichzeitiger Realisierung eines Kinderwunsches treten nicht nur dadurch auf, daß fast alle Frauen einen beruflichen Abschluß vor der Geburt des Kindes besaßen.

Vielmehr existieren bei der hier gewählten Gruppe von Frauen und Männern mit beruflichem Abschluß Ansätze eines neuen Partnerschaftsverständnisses (S. 144), auch wenn finanzielle Überlegungen diese nicht unerheblich befördern. Die Realisierung des Kinderwunsches geschieht weniger zufällig, sondern stellt sich als gemeinsame zwischen den Partnern getroffene Entscheidung heraus. Daß der Pflegeauftrag für das Kind selbst bei den überwiegend während der Babyphase im Erziehungsurlaub (S. 172) befindlichen Müttern an sie und nicht an die Partner ergeht, liegt nicht nur an der Haltung der Väter, sondern nach Aussage der Autorin daran, daß keine Versorgungseinrichtungen für Kleinkinder vorhanden sind.

Nach Ende des Erziehungsurlaubs spielen sowohl finanzielle als auch qualifikatorische Gründe eine Rolle, ob die Frau sich zur Rückkehr ins Erwerbsleben entscheidet. Als Lebensperspektive erkennen diese Frauen das „Hausfrauen- und Mutterdasein“ für sich nicht mehr an. Einst erworbene Qualifikationen wollen die Frauen nicht im Dreipersonen-Haushalt mit seinen überwiegend repetitiven und reduzierten Anforderungen verkümmern lassen. Ökonomische Unabhängigkeit, wenigstens aber eigenes Geld zur